

»THEATER AUF DER BÜHNE WIRKLICHKEIT!«

Sascha Wiener

# Der Ritter Veit vom Veitenstein

Ein Dramatisches Gedicht in fünf Akten



UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Sascha  Wiener

Der  
*Ritter Veit*  
vom Veitenstein



Ein Dramatisches Gedicht

10.500 Verse

309 Seiten

Paperback

423 Gramm

3,5 x 21,5 x 2,1 cm

ISBN: 9789463677561

Erstveröffentlichung: 22. Februar 2018



### Kurzbeschreibung:

*Erhabene Gefühle wechseln schlagartig mit unmenschlicher Niedertracht, Glaube mit Freveln!*

*Verschicksalung scheinbar freimündiger Entscheidungen eines zwischen Selbstbeherrschung und Selbsterzürnung unbeständig schwankenden Ritters, führt diesen an die Quelle aller Wahrheit – mitten hinein ins blutende Herz der Seele!*

**Textauszug** (Der Ritter Veit zu seiner Tochter Penelope):

»Ich schütze dich mit Wohlgefallen. Ewig  
Jedoch, kannst nur du selbst dich schützen. Sterblich  
Sind deines Vaters Knochen. Nur Gebeine  
Und Staub sind seine Überreste zeitig,  
Weil er sich neben Freunden **Feinde** macht!«

(I. Akt, 4. Szene, V. 2799 – 2804)

Das Werk ist (versandkostenfrei!) erhältlich...

> im stationären Handel

> bei allen relevanten Online-Shops, u.a.:

» Amazon.de

» Thalia.de

» Bookmundo.de

» Osiander.de

» Buch.de

» Bücher.de

» Mayersche.de

Jetzt für nur 12,50 € bestellen...

»Das Schöne schwebt in einer andern Sphäre!« (vgl. V. 7779)

SASCHA WIENER  
DER RITTER VEIT VOM VEITENSTEIN

DAS WERK (erdichtet vom 02.02.2015 bis zum 07.06.2016)

Das folgende *Dramatische Gedicht* handelt von menschlicher Größe und den Niederungen allseitigen Geschickes. Eine grobe, das ehrene Gebot des harmonischen Wechselspieles zwischen *Eleos* und *Phobos* missachtende, zwar lokale, doch in ihrer Bedeutung universale *Sage*, wurde, durch einige Kniffe und zahllose Charaktere, zu einem Kaleidoskop empfindsamer Sitten und sittlicher Empfindungen ausgebaut, welches dem Betrachter nicht nur diverse Farbeindrücke, sondern auch diffizile Strukturen offenbaren möchte, deren Fäden zwar nicht von Götterhand, doch aber von einer Menschenbrust zärtlich verwoben wurden. Vieles mag sich in und zwischen den Versen entdecken, vieles herausziehen, einiges auch hineinlegen lassen, und wer rhythmischen Sprechakten nicht abgeneigt ist, der wird an der vielschichtigen Mixtur aus elegischen Stimmungen und dramatischen Zuspitzungen seine helle Freude finden, glücklich seine kostbaren Stunden verlesen und, bestenfalls, still lächelnd, sein Leben samt Leidenschaften reflektieren – Denn ohne Leiden, wär es nicht das Leben...

ÜBER DEN VERFASSER & PERSÖNLICHER ZINNOBER

*Sascha Wiener*, 1997 in Franken geboren, sollte, nach verschwendet-verlorenen Jahren der Jugend, noch, und auch damals schon gänzlich im Verborgenen, zu Schulzeiten mit dem Versifizieren prosaischer Gedanken beginnen, als deren frühe Folge späterhin das vorliegende kleine, unbescholtene Gedichtlein entspringen mochte. Gegenwärtig, nach beschwerlichen Jahren flammenschlagender selbstzerstörerischer Entwindung dornenbehängter Rosenkränze, sowie der mühseligen Sammlung unverquickten Blütenstaubes aus den undurchdringbaren Seelentiefen eines gebrechlichen Leibgeschöpfes, liegen zahlreiche Werke vollendet vor, welche ungeduldig himmelwärts empor, freimütig an das *Licht der Sonnen* drängen. Mag Gott dem Zögling Schöner Seelen noch die notwendige Kraft in den Leib träufeln, so soll jenen flüchtigen Euphorien dieser halsbrecherische Aufschwung nicht verwehrt bleiben – ansonsten es ausschließlich dieser nun quirlig umherschwirrenden Monade vergönnt gewesen sein, der Menschheit ihre Kraft zu zeigen.

Ich wär kein Mensch, würd' ich nicht an mir zweifeln!  
Zerreißen nicht die Brust, die nichts geschaffen!  
Dein bin ich, bis ich nichts mehr werden kann –  
Wer Gott gehört, gehört der Welt und allen.

### WEIHEVOLLE WIDMUNG

Gewidmet *Dir!* dem Traum, der mich erweckte,  
Als mich der Sonne Aufbruch niederstürzte  
In Finsternis, aus welcher *Du!* mich risset,  
Der ich Dir meine Seele weihen möchte –  
Und dieses Werk! alleine, weil du *bist*,  
Wonach ich all mein Leben kraftlos suchte.  
Was Herz und Geist vermochten – es sei *Dein!*  
Ich nehm es nicht zurück – nicht noch einmal!  
Weil es mir nie gehört hat, nehm' ich's nicht.  
Wie *Du* auch immer fühlst, *ich* liebe dich!  
Mein Traum, mein Engel, meine Heiligkeit –  
Um nichts will ich dich bitten, als ein *Wort!*



## NACHGESCHOBENE VORBEMERKUNGEN

Freilich weißt das Gedicht in seiner ursprünglichen, *unvollkommenen* Fassung unverhohlen sämtliche Schwächen und neuralgischen Punkte eines Debütwerkes auf. Bei der späteren Korrektur wurde jedoch bestmöglich darauf geachtet, zwar so viel wie nötig, dergestalt dass Unklarheiten und Flüchtigkeiten beseitigt sind, dennoch so wenig wie möglich zu verändern, sodass der ursprüngliche, *jugendliche* Charakter bewahrt werden konnte. Denn mag das Gedichtlein auch Ungereimtheiten und Längen enthalten, so stellt es doch in seinem glühenden Kerne nichts weniger als die Genesis eines Dichters, die *Geburt eines Menschen* dar! Und wer wollte einen Säugling verrenkter Wirbel, missgestalteter Glieder, blutender Augen wegen schelten, der selbst Kind einer liebenden Mutter ist?

Die Welt will nicht erstarren, drängt hinaus:  
Erbebt die Bühne, wankt nicht! – *Vorhang auf!*

1. Auflage 2018

Erste vollkommene Taschenbuchausgabe

Erstveröffentlichung: Donnerstag, 22. Februar 2018

Copyright © 2018 by Sascha Wiener

Umschlaggestaltung: Eigener Entwurf

Gemäldeausschnitt: *Sturz vom Felsen* (1833) von Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld (Museum Georg Schäfer Schweinfurt, <http://bit.ly/2GdMwKD>, letztmals geprüft am 22.02.2018)

Zeichnungen und Grafiken: Sascha Wiener

Satz: Sascha Wiener

Gesetzt aus der bezauberndsten und kostbarsten aller serifenhaltigen Schriftarten, der edelmütigen *Gentium Basic*

Poetisch-dramatische Ausgestaltung einer Sage (siehe *Anhang*)

Gewidmet dem schönsten und hellsten Stern am Firmament

ISBN 978-9-4636-7756-1

SASCHA WIENER

# DER RITTER VEIT VOM VEITENSTEIN

*Ein Dramatisches Gedicht in fünf Akten*



ERSTE VOLLKOMMENE FASSUNG  
KIRCHLAUTER/HASSBERGE

DRAMATIS PERSONAE

PENELOPE, anmutige junge Dame von siebzehn Jahren  
RITTER VEIT, ihr Vater  
MAGDALENA, dessen englische Gattin und Penelopes Mutter  
FARNITAS, beider weißes Pferd  
KONRAD, greiser Landmann  
EUMAIOS, dessen Sohn  
JOCHEN, Bauer  
THERESIA }  
EUGENIA } Mägde  
HELENA }  
HILDEGARD, Kräuter- und Brothändlerin  
RUDOLF, Fischhändler  
ALBRECHT, Bäcker und Müller  
WILHELM, dessen tüchtiger Sohn  
LEONARD }  
MICHEL } Bedienstete Albrechts  
RAFFEL }  
RÜDIGER, ehemaliger Herold  
WITOLD, Waldhüter  
OLIVER, Schmied  
HANS, Barbier  
PETER, Scharfrichter  
SIXTUS, Korbmacher  
WALBURGA, Wirtin  
GERLINDE }  
EMERENTIA } Besucherinnen auf dem Michelsberg  
MARTIN WEISLING, Pfarrer  
DORFLEUTE, in ländlicher Kleidung

*Die Zeit ist um 1450 n. Chr.*

## ERSTER AKT

## ERSTE SZENE

*(Auf dem Michelsberg in Bamberg stehen der Ritter Veit und seine Tochter Penelope an einer Brüstung. Weites Land zu ihren Füßen.)*

RITTER VEIT. Erblicke freudig diese sieben Hügel,  
Auf welchen Rom ein zweites Mal erbaut liegt.  
Erquicke dich im Anschluss frisch am Segen,  
An Gottes Medizin.

PENELOPE. Es ist beschwerlich,

5 Mit hundert Stichen sich am schönen Ausblick,  
Am Wandern durch des lauen Herbstes Wälder  
Mit Königskinderleichtsinn, welchen diese  
Durch Reichtum von der Wiege an genießen,  
In unbeschwerten Kindertagen webend,

10 Sich jeden Tag aufs Neue zu erfreuen.  
Für welchen Hub und welche Tätigkeit  
Durchdringt ein Fluss aus Agonie die Bündel  
Der Bahnen meines Blutes? Friste ich  
Doch keineswegs ein tüchtigtreues Leben,

15 Das mir die Qualen auferlegen könnte.

RITTER VEIT. Solange Tränen aus den Äuglein tröpfeln,  
Solange ist Gewalt noch nicht vonnöten.

PENELOPE.

Gewalt am Schmerz erscheint dir nicht als bieder?  
Bewirkt nicht jeder Eingriff Steigerung?

RITTER VEIT.

20 Nicht bieder, nein! Doch kaum beachtet schon,  
Nur allzu oft trügt uns der liebe Sinn.

Ein Wasserfall ist auch kein Spiegel – Nein!  
Das Wasser zerzt das Licht auf neue Bahnen,  
Entreißt es seiner Richtung. Ungeniert

25 Artikuliere ich mich gegenwärtig! –  
Die hundert Schlachten brachen mir das Rückgrat  
Und mit ihm jeden Ansatz von Courage,  
Um welche ich im ganzen Heer beneidet,  
Durch welche ich von Truppen des uns heimlich,

30 In Felsenspalten auflauernden Gegners,  
Den *Feind* zu nennen mir das Herz verbietet,  
Gefürchtet und geächtet worden bin.

PENELOPE. Ach! Tapfer bist du allemal noch heute!  
Beflügle deine Taten nicht mit Sturz,

35 Sie schmücke nur das edelste Gefieder!

RITTER VEIT. Hier zeigt sich meine Zeit der Abstinenz! –



Das Schwert ist mir zum Mutterleib geworden,  
 Aus dessen Klinge Gold wie Blut geflossen,  
 Das tiefe Stöße jenem Frieden gab,  
 40 Für dessen Wiederkehr wir teuer bluten,  
 Unzählige ihr Leben lassen mussten.  
 Zwar ward dir, Tochter, viel gelehrt, doch auch  
 Ein Topf voll Aberglauben aufgeboten.  
 Ein Krieg ist weder ehrenhaft noch huldvoll,  
 45 Ein Ritter übt nur seine Pflichten aus!  
 Und während er der Heimat, Gattin, Kindchen,  
 Den Schlaf verstoßend, alle nächtlichen  
 Gedanken widmet, fürchtet er den Morgen,  
 Der, kaum gewiss des Abends, ihn verschreckt.  
 (*Er fasst sie zärtlich an der Schwelle zwischen Arm und Hand.*)  
 50 In jedem Schlag, egal wie wuchtig, steckt  
 Die Hoffnung naher Rückkehr und das Streben  
 Nach Seelenheil, Vergebung aller Sünden,  
 Die wir bestürmt und kopflos widerstürmend,  
 Nicht selten *selbst* den Schwertorkan entfachend,  
 55 Im Splittertausch an Gottes reifer Schöpfung,  
 Im Auftrag eines Herrschers, blind begehen.  
 Jedoch, das Schrecklichste am Töten ist  
 Das Töten nicht! Zermetzeln lehrt sich wie  
 Das Küssen: Schließ die Augen und erfreu dich,  
 60 Dass du nicht sehen musst, was deine Sinne  
 Wie Atemwinde unterwandig reizt.  
 Es fällt wie Disteln, doch das Schlimmste ist  
 Die Abkehr von der Selbstbestimmung, da sie  
 Nicht nur die Frucht des Übertritts zur Reife,  
 65 Nein, auch die Quintessenz des freien Schaffens  
 Und aller daraus resultierenden  
 Errungenschaften ewig war und ist.  
 Oft schien es mir, als steckte ich im Moor  
 Mit allen Gliedern bis zum Hals hin fest.  
 70 So sehr ich mich auch sträubte, trieb mich nichts  
 Dem Ufer, meiner Rettung, sacht entgegen,  
 Nein! Jedes Beugen zerrte mich noch stärker  
 Am Schopfe in die hohle Tiefe nieder! –  
 Oh! Tausend Tode wäre ich gestorben,  
 75 Um dir den Hungertod und deiner Mutter  
 Die Pein als Dolorosa zu ersparen.  
 Und tausend Tode bin ich auch gestorben  
 Als mir das Herz bei jedem Atemzug,  
 Nur Leichenschwefel, nicht den süßen Duft  
 80 Der heimatlichen Wonne riechend, brach,  
 Als brennten Sodom und Gomorrha wirklich,

Als wäre ich zum nächsten Hiob, welcher  
 Der prüfenden Gewalt der höchsten Macht  
 Durch *wahren* Glauben standgehalten hat  
 85 Und Gott in keinem Wimpernstreif verspottet,  
 Von sich gestoßen, faul verleugnet hat,  
 Erkoren worden. Ja, ich hielt den Stürmen  
 Das Segel meiner Frömmigkeit entgegen  
 Und wurde, dem Exilbefreier gleich,  
 90 Zum Überquerer schaumig brausender,  
 Hochgleißend wilder Wogen. Gottes Hand  
 Empfing ich wie im Paradiese Adam  
 Und griff sie, denn sie bot mir Schutz und Obhut!

PENELOPE.

Durch deine Reden schmilzt der Schmerz und wird mir  
 95 Zur Nebensache.

RITTER VEIT. Wieder ist es bloß,  
 Oh Engelchen, die Sinnempfindung, was  
 Dich täuschen möchte. *Er ist lebhaft!* Gar  
 Ein ausgeschäumter Fuchs, der sich versteckt,  
 In Augenblicken der Erwartung dich  
 100 Verzagen lässt, sodann im ungetrübten  
 Moment die Lebensfreude in dir bricht!

PENELOPE. Er steht doch *hier*, versteckt sich keineswegs!  
 Behänd verweigre ich die Näherung,  
 Um ihn mit kühlen Blättern scharf zu krellen,  
 105 Doch trotz der Abkehr packt er mich erneut,  
 So lange schleudernd bis im Schwindel sich  
 Das Herz vom Kopf, der Busen vom Verstand,  
 Die Haut vom Fleischwams lösen möchte, er sich  
 Wie sein Gefauche über mich erhebt  
 110 Und mich durch einen Ruck zu Boden reißt.  
 Weshalb du mir die Schonung nun verwehren,  
 Mich quälen möchtest, mich auf diesen Gipfel,  
 Wenn auch der Himmel traumhaft glänzt, verschleppt  
 Bleibt mir ein Rätsel. [hast,

RITTER VEIT. Dame, du wirst sehen,  
 115 Dass Heilung nicht durch Starre, einzig durch  
 Bewegung und die Ranken christlicher  
 Verwurzelung hervorgerufen wird.  
 Ja, deshalb stehen wir an diesem Mittag  
 Der Pforte eines Klosters gegenüber,  
 120 Zu welchem uns der Glaube Zutritt schenkt.

(*Penelope betrachtet tiefsinnig die Außenfassade.*)

PENELOPE. Von außen ist es prächtig anzusehen,  
 Nun lass uns auch sein Inneres verstehen!  
 (*Penelope, von Rückenschmerzen geplagt kaum des Gehens*)

*fähig, und der Ritter Veit treten in die Klosterkirche ein.)*  
*(fasziniert.)* Sind solche Künste rein von Menschenhand  
 Geschaffen worden oder trügen mich

125 Die lauen Sinne heut' ein zweites Mal?

RITTER VEIT.

Nein, diese Kunst entstammt nur Menschenhand,  
 Obwohl sie durch die Gunst des *einen* Herrn  
 Ins Unermessliche gesteigert worden.

Entweicht dein Blick dem hohen Deckgewölbe  
 130 Und senkt er sich aufs Erdgeschehen nieder,  
 Erblickst du im Frohsinn jene Pracht,  
 Die aus dem Tode einen Kurort schafft!

*(Er führt sie zum Sarkophag von Otto I.)*

In dieser Krypta liegt des Bischofs Grab.

Akribisch und voll Fertigkeit verziert,  
 135 Ruht er im Sarkophag wie konserviert.  
 Den Menschen bleiben seine Taten Vorbild,  
 Als Bischof Otto, erster dieses Namens,  
 Belebte er in Bamberg, dieser Insel  
 Inmitten einer ährenreichen Landschaft,  
 140 Den Atem treuen Glaubens mehrfach neu,  
 Bis fränkische Gefilde ihm zu Ruhm und  
 Verehrung obendrein gereichten.

PENELOPE.

Vater,

Er war ein Bischof, doch starb er auch sittsam?  
 Mich dünkt, er sei als Doppellot verschieden!

145 RITTER VEIT. Sein Haupt war ihm bis in den Tod gewiss  
 Und niemand hat es je vom Rumpf getrennt.  
 Um deiner Frage nun gerecht zu werden,  
 Ist es vonnöten den Altar zu kennen,  
 Mit dem das Grab im Westen nun verbunden,  
 150 Durch eine Platte unzertrennbar ist.

PENELOPE. So eng verschmolzen wie uns beiden nun  
 Die Herzen schon mein ganzes Leben sind?

RITTER VEIT. Zumindest für die Tage, die ich dir  
 Als ein gerechtes Vorbild dienen konnte

155 Und meinen Vaterpflichten in der Heimat  
 Den Vorschub gegenüber meiner Zunft  
 Der Rittersleute bot. Geboten wird  
 Besuchern hier ein Platz der Weltversöhnung,  
 Der Reue und der Buße.

PENELOPE *(schaudernd, erschrocken)*. Meine Buße?

160 Hab ich wie anstandslose Dirnen ganz  
 Die Kränze junger Zierde eingebüßt?  
 Dem Hochmut freien Raum gewährt, verächtlich  
 Mich über jedes Sakrament gestellt?

- Sowohl den Papst als auch das Regiment  
 165 Des Vaters Jesu von der Welt getrennt?  
 Sind mir die Frevel zur Gewähr geworden,  
 Befleckt den Himmel von der Schuld zu säubern?  
 Bricht der Kontrakt nun diabolisch ab?  
 Ist mir das Joch des rühmlich strafenden,  
 170 Schuld von fragilen Leibern lösenden  
 Allmächtigen auf dünne Haut gespannt,  
 Die tägliche Tortur zum Schlaf geworden?  
 RITTER VEIT (*nimmt sie schützend an sich, presst sie heftig an  
 seine Brust*). Oh! Einhalt muss dem Schmerz geboten, nicht  
 Ein Ablassbrief besoldet werden! Gott!
- 175 Zwar sind wir allesamt nicht schuldgefeit,  
 Doch Treuergebenen wird Gunst erwiesen  
 Und Gnade selbst im Überdruß geschenkt,  
 Solange unsre Flügel noch mit Wachs  
 Behaftet sind, vom Wind getragen werden.
- PENELOPE.
- 180 Das Fliegen ist doch bloß ein Menschheitstraum?  
 RITTER VEIT.  
 Wo Traum und Raum sich schneiden, weiten sie  
 Die Grenzen der Vernunft als auch der Erde –  
 Wobei dies Zweite nur ein Schauer bleibt,  
 Falls jener Wahn nicht auch zum Plan gereicht!
- 185 PENELOPE. Die Worte sind mir eine Medizin,  
 Der Rücken, schwer wie Blei, die große Last,  
 Die keine Träne ungeschehen macht,  
 Voll Ingrimms mich in jungen Jahren peinigt!
- RITTER VEIT.  
 Um aus der Knechtschaft deiner Qual zu schreiten,  
 190 Sind alle Sinne nun auf Bischof Ottos  
 Finale Ruhestatt zu fokussieren,  
 Um niedern Rückens durch den Schlupf zu kriechen.  
 Denn es ist mehr als nur ein töricht Glauben,  
 Dass Zollen von Tribut auch Wunden heilt.
- 195 So bücke dich hinab zum kahlen Boden,  
 Erweise dich als Dame des Respekts,  
 Genieße dann die Freundschaft mit dem eignen,  
 Von Gott geschaffnen, jugendlichen Leib.
- PENELOPE.  
 Dein Wort soll mir die Wahrheit sein, sonst sink ich  
 200 Noch vor dem Abendrot gen Horizont.  
 (*Penelope und der Ritter Veit nähern sich dem Durchschlupf.*)  
 (*betend.*) Oh, nimm! Maria! Dieses Leid hinweg  
 In deinen Schoß, der solches schon gewohnt.

*(Zuerst schlüpft der Ritter Veit, anschließend Penelope zwischen Leichnam und Altar hindurch. Zwei ältere Damen beobachten die beiden aus naher Entfernung.)*

GERLINDE.

In ihrem Antlitz paart sich Furcht mit Unschuld  
Und drängt das Grauen jämmerlich ihr auf.

205 EMERENTIA. Der Mann, zu ihrem Trost, verweigert sich  
Des gord'schen Knotens ihrer Klagen nicht  
Und führt sie zur Oase in der Ödnis,  
Die nur der Pietät ihr Wasser schenkt.

GERLINDE. Ja, stattlich und von holdem Anblick sind  
210 Die beiden durch die Wurzeln ihres Glaubens,  
Aus welchen einzig reife Früchte wachsen  
Und sanft gedeihen.

EMERENTIA. Oh! Es schütze sie  
Der Herrgott –

GERLINDE. Unser aller Vater, täglich!  
*(Penelope richtet sich auf.)*

PENELOPE *(gelöst)*.

Von einem Schauer werde ich erquickt,  
215 Der mich die hellsten Farben sehen lässt  
Und mein Gewand von dunklen Flecken reinigt!  
Ach, wäre dies kein Platz der stillen Andacht –  
Ich würde vor dem Freudensprung nicht kneifen,  
Mein Herz an deines unzertrennlich binden.

RITTER VEIT.

220 Ich könnte es nicht von mir weisen! Leg dem  
Gewölbe deinen letzten Stich zu Füßen  
Und blick sodann in eine klare Zukunft,  
Vor deren Antlitz es dir heftig grauste.

PENELOPE. Zum Tor, hinaus! Ich will den Sonnenstrahl,  
225 Ihn spüren, wie schon anno dazumal!  
*(Der Ritter Veit und Penelope verlassen die Klosterkirche. Die beiden älteren Damen treten wieder auf.)*

EMERENTIA. Ein Wunder ist geschehen, wir sind Zeugen!

GERLINDE. Quadrieren konnten wir den wahren Blick,  
Der Licht in unser Augenpaar geschickt hat!

EMERENTIA. So lass es uns bis in das Firmament  
230 Frohlocken, dass der Bischof Heilung schenkt!  
*(Vor der Klosterkirche.)*

PENELOPE. Der Rückkehr aus der finstern Bischofsgruft  
Begegne ich mit zaudernden Gefühlen,  
Da ewig währende Genesung selten,  
Ein jäher Rückfall dafür häufig ist.  
235 Doch wehrt die Euphorie ein Taumeln ab  
Und schmiedet mir ein Eisen, das für sanftes,

Gedämpftes Schreiten ausgezeichnet ist.

RITTER VEIT. *Erleichterung!* Ich teile sie mit dir,  
Sie soll bis an dein Lebensende walten.

240 Und walten soll auch aufgeweckte Neugier  
In deiner Brust, zu deren Stillung jetzt  
Das Ross ergriffen, fortgeritten werden,  
Ein Frohsinn auf dem Buckel gelten muss.  
Und weil kein Abenteuer uns zu bieder,  
245 Kein Tag ein Ebenbild der Ahnen ist,  
Vertilgen wir die Zeit nicht mit dem Grabscheit,  
Besuchen Schätze voriger Epochen,  
Von der Antike an zur Gegenwart,  
Und kehren uns der Sonne niemals ab,  
250 Da ihre Kraft aus Nächten Tage macht.

*(Sie kehren zum angebundenen Pferd.)*

PENELOPE *(das Pferd streichelnd)*.

Oh, Farnitas! Ich darf auf deinem Rücken,  
Dem Körperteil, das jämmerlich mich ächzen,  
Wie eine Furie mich stöhnen ließ,  
Zur Dame tugendhafter Zierde werden,  
255 Sogleich dein weißes Fell vom Wind verwirbelt,  
In zarter Harmonie zur Schönheit wird.

RITTER VEIT.

Er ist wahrhaftig mehr als bloß ein Schimmel –  
Ein Freund ist er, bis in den Tod hinein,  
Der mehr verkraftet als gesehen hat,  
260 Mir wie kein Zweiter treu zur Seite stand  
Als Schwerter klirrten.

PENELOPE. Ist er mir doch auch  
Ein Zeuge gegen das Vergessen.

RITTER VEIT. *Auf!*

Zum Kaiserdom auf – *(klopfend.) diesem festen Sattel.*  
*(Der Ritter Veit fasst Penelope sicher, während sie auf Farnitas*  
*zum Kaiserdom in Bamberg reiten.)*

PENELOPE *(den Dom in Sichtweite)*.

Die Stadt hat einen Zauber, ihresgleichen  
265 Vergebens suchend. Möchte ich doch nie den  
Galopp mit dir, oh Vater, opfern müssen!  
Für keinen Mann, denn niemand wäre fähig,  
Vergleichen standzuhalten! Niemand!

RITTER VEIT *(warm)*. Herzt es

Den alten Vater sehr, dein löblich Wort!

*(Am Dome angelangt, steigen sie ab. Der Ritter Veit bindet das*  
*Ross an, während Penelope die vier Türme betrachtet.)*

270 Was wäre dieses neue Rom denn ohne  
Verlockend viele Gotteshäuser? Sind es

Die sieben Hügel oder jene Ehrfurcht,  
 Von der ergriffen, Bamberg nur in Trübsal  
 Verlassen werden kann, weil sich der Geist  
 275 Mit allen Sinnen niederlassen möchte?  
 Komm, lass uns schreiten! In den Kaiserdom,  
 Zu Kunigunde und des Heinrichs Thron.

*(Sie betreten den Dom.)*

PENELOPE. Wie Licht und Schatten spaltet sich die Sicht  
 Zum einen auf das Grabmal Bischof Ottos,  
 280 Das jäh mich meiner Dunkelheit entrissen,  
 Zum andern auf die Leichtigkeit, mit welcher  
 Die Pforte dieses weiten Doms die Dirne  
 Zu ihrem Fuße gleichmütig empfängt  
 Und Luzifers Grimassen von ihr scheucht.

285 RITTER VEIT. Der Bann des Domes ist tatsächlich nicht  
 In seiner Strahlgewalt zu unterachten.  
 Erst treibt ein Lockduft Fußgänger hinein,  
 Dann wäscht er sie von Krümmelsünden rein,  
 Falls sie sich ihrem Herrn in Reu ergeben.  
 290 Ja, dies, mein Töchterlein, sei dir gewiss:  
 Dass Sünde nicht ein Pfand der Engel ist,  
 Die, abgekehrt, sich wieder wenden werden,  
 Sobald der Sand durchs Stundenglas gerieselt.

PENELOPE. Begreife ich es richtig, wenn ich denke,  
 295 Dass dies ein Plädoyer für Buße ist?  
 Wengleich mich deucht, es sei gar eine Botschaft,  
 Die rühmlicher als wortgewandt sich larvt  
 Und ihre Geltung beibehält, wenn auch  
 Der Mensch vor einer Deutung zahm zurückschreckt.

300 RITTER VEIT. Aufgrund des einzigartigen Erwachens  
 Aus deinem wochenlangen Leidensschlaf,  
 Verschieben wir die Interpretation,  
 Zu lauschen nun dem schallend Glockensang.

*(Die Domglocken läuten zur Tageshälfte.)*

Um dem Charakter Dienlichkeit erweisen  
 305 Zu können, wollen wir nicht tölpelhaft  
 Am Eingang, wie zu Eis erstarrt, verharren.  
 Nein, hier sei uns Agilität vertraut,  
 Denn Müßiggang verursacht einen Stau!  
 Reich mir die Hand, um dich den Säulengang  
 310 Entlang, zum hohen Reiter dich zu führen.

*(Penelope reicht ihm ihre Hand.)*

PENELOPE. Erwartet uns das Abbild eines Feldherrn?  
 Der Holzstich eines adeligen Fürsten?  
 Nein, eines Ritters Meißelung in Marmor?  
 Erwartet uns –

- RITTER VEIT. Ein ungewisses Abbild!  
 315 Verkörperung der Tugend! In den Stein  
 Mit Werkzeugen geschlagen für die Nachwelt  
 Und allen, die Kontrolle über Leib  
 Und Leben noch vom Schicksal wegwärts drücken.  
 (*Der Ritter Veit führt Penelope zum Bamberger Reiter.*)
- PENELOPE. Als du von dieser Statue gesprochen,  
 320 Mit reifem Lorbeer sie geschmückt hast, ach!  
 Da stieg in meiner Brust – Ich schweige nicht! –  
 Ein Hauch von Kultiviertheit auf, die Sehnsucht  
 Nach jenen Bauten aus dem römischen  
 Imperium, die mir, den Träumen nahe,  
 325 Als Nachtgeschichten vor dem Geistesauge  
 Aus Lebensstoff errichtet worden sind.  
 Die liebliche Erbauung meines Herzens  
 Entflammte mich soeben wie ein Blitzschlag!  
 Nun stehe ich vor diesem schmächt'gen Felsen,  
 330 Der sich kompakt auf einen Balken zwängt.
- RITTER VEIT. Nicht groß an Wirkung, zieht er den hinan,  
 Der durch das Umfeld seines Blickes schweift!  
 Zunächst lässt seine Schlichtheit nicht vermuten,  
 Wofür das Wesen seiner Zunft erlischt.  
 335 Auch wenn er kaum als Mittelpunkt erstrahlt,  
 Ergreift er mich durch seine schlichte Art!
- PENELOPE (*erstaunt*). Je länger ich in diese Augen blicke,  
 Entkomme ich den Reizen stetig minder.
- RITTER VEIT. Des Herbstes Laub wirkt unnütz, eine Last  
 340 Wird es zu überhauf gescholten, doch  
 Dem Firn des Winters folgt der Frühling eilig,  
 Behaglich treiben jene Überreste  
 Das Wachstum und Gedeihen an, denn sie  
 Verwesens nicht als Leichen, sondern Dünger –  
 345 Und so ist's mit dem Menschen und der Kunst.
- PENELOPE. Gesteh' ich Schwäche, falls ein Wandel mich  
 Entlockt der üblen Fährte?
- RITTER VEIT. Sicher nicht.  
 Wir taumeln hilflos bis Orientierung  
 Uns schützend fasst.
- PENELOPE. Impulse leiten mich,  
 350 Aus vielen Quellen schöpfen diese Kraft.  
 So kühn der Sprung beim Abstoß noch erschien,  
 So infantil erschreckt mich meine Landung.
- RITTER VEIT. Vernunft ist eben *nicht* schon in der Wiege,  
 Nein, erst beim überstürzten Wagemut,  
 355 Beim Schwindel in der neu entdeckten Höhe,  
 Beim Absturz aus der Schweben der Entrüstung



Begreifbar. Ja, was uns zu Menschen macht,  
Ist dieser Dreischritt, wiederholt entfacht!

PENELOPE (*bekümmert*).

Es schmerzt mich, dass ich noch so wenig weiß –  
360 Und zieht mich, dass ich alles wissen möchte,  
Was du, oh Vater, lehren kannst.

RITTER VEIT. Wem? – (*lachend.*) Dir?

PENELOPE (*missgestimmt trübselig umherblickend*).

Wem sonst? In diesen Hallen rühmt sich nicht  
Ein zweites Mädlein dein zu sein.

RITTER VEIT. Vermittle

Ich arglos meine Botschaft an die Tochter?

365 Wohl ist es dies, sonst würde sie nicht zweifeln,  
Da sie kaum etwas unergründet lässt,  
Sie sich in ihren zarten siebzehn Jahren  
Adultes Wissen angeeignet hat.

PENELOPE. Von einem raschen Beben war dein Kindchen

370 Zu stehn auf einem Bein gezwungen worden,  
So fürchterlich, dass sie ihn kurz vergaß.

RITTER VEIT. Vergaß, wie arg er sich mit dieser brüstet,  
Weil sie der Stolz der trauten Ehe blieb?

PENELOPE. Nein, du bist mir ein Heiligtum!

RITTER VEIT. Komm her

375 Und mit! Wohin wir gehen, wächst das Leben.  
(*Den Sentimentalitäten folgt ein Aufsuchen des Grabes von Heinrich II. und dessen Gemahlin Kunigunde.*)

Am Michelsberg erwog die Geistlichkeit  
Den Vorrang durch des Bischofs Obrigkeit  
Und sieht sich *hier* dem Trutz der Weltlichkeit  
Nicht schauernd, sondern friedvoll gegenüber,

380 Denn dieses Kaiserpaar war fromm wie edel,  
Erbrach die strikte Trennung nicht brachial,  
Denn ihnen reichte Gottes hohe Weisung  
Für Aufschwung ohne Niederdrücken aus!  
So bringt man diesem holden Liebespaar  
385 Die Kränze zur Verehrung jährlich dar.

PENELOPE. Bestimmt ihr Handeln einen Wendepunkt,  
Vor dem erbittert um die goldne Krone,  
Um Vormacht und Insignien des Amtes  
Gefochten worden ist?

RITTER VEIT. Sehr wohl erstaunt

390 Es weit nicht marginal, wenn weder Argwohn  
Noch Missgunst noch die Gier nach Menschenallmacht  
Von einem päpstlich auserwählten Kaiser  
Zum Credo seines Schaffens schleichend werden.  
Dass ungestillte Tränkung aus den Strömen

395 Des Größenwahns auf Gegenwehr hinausläuft,  
 Hat uns die Fehde zwischen König Heinrich  
 Dem Vierten und dem siebten Papste Gregor  
 Gezeigt.

PENELOPE. Nenn mir den Streit, der vorgefallen.

RITTER VEIT. Gewöhnlich war des Zwistes Kern: Erwachsen

400 Im Ascheboden ungesättigter,  
 Durch Königsblut genährter Hybris, prangte  
 Ein Blümelein, das umzuknicken drohte,  
 Alsbald der ferne Gegenwind den Halm  
 Erreichen und den Saft verwehen würde.

405 Investitur hieß, was die Kluft nicht schmälere,  
 Unüberwindlich dräuend werden ließ.

PENELOPE. Doch wäre sie auch heute noch verrucht,  
 Wie könnten beide Klippen sich ertragen,  
 Harmonisch, nicht gewaltsam, sich befeuern?

410 RITTER VEIT. Den Flächenbrand galt es zu unterbinden  
 Und kaum ein weitrer neben König Heinrich  
 War hierzu, selbst verschuldet, in der Lage.

Da sich der Papst in einer Burg verschanzt hatt' –  
 Canossa war ihr Name-, musste Heinrich

415 Am Torpfahl wie ein Sünder um Vergebung,  
 Beim Papst so lange betteln – Tage wurden's –  
 Bis dieser ihm die Buße nicht mehr länger  
 Verwehren durfte, Läuterung schenken musste.

Das Ganze nahm zudem ein Nachspiel auf,

420 Doch mögen wir allein den Hauptteil fassen  
 Und alte Tage älter werden lassen.

Um auf das vor uns aufgebahrte Paar  
 Erneut die Lobgesänge anzustimmen,  
 Sei uns nichts wichtig, außer zu bestaunen.

425 PENELOPE. Gestatte mir Erkenntnis auf die Frage,  
 Ob nebst dem weit gelobten Regiment  
 Ein weitrer Akt von Präzedenz geschaffen.

RITTER VEIT.

Die Ehe beider schied zwar selbst der Tod nicht,  
 Ein Nachwuchs ist der Liebe allerdings

430 Bis an des Heinrichs Lebensende nicht  
 Entsprossen. Ja, sie blieben kinderlos!  
 Zugleich verband sie dennoch weitaus mehr  
 Als nur ein Eheschwur, denn *Treue* war es,  
 Was Gott von ihnen eingefordert hatte –

435 Und willig hielten sie das einstige  
 Gelübde aufrecht bis zum Himmel ein.

So hat Gemahlin Kunigunde nicht  
 Gefürchtet viele glühend heiße Pflugscharen,

Als Heinrich böse Zungen zweifeln ließen,  
 440 Als er Verleumdungen mehr Achtung gab  
 Als seinem Herzen, das ihn nie belogen.  
 Der Qualm verschmutzte schon die Lunge, doch  
 Vom Feuer hielt die Gattin sich nicht fern,  
 Da ihre Unschuld sie vor Bränden wahrte  
 445 Und ihre Bampferle vor Wunden schützte.  
 PENELOPE. Entfloh sie seiner Feuerprobe nicht?  
 RITTER VEIT. Nein, *ihrer* Prüfung eilte sie entgegen!  
 PENELOPE. Verbrannte ihre Todesfurcht am Glührost?  
 RITTER VEIT.

Lieb ist der Tod, wenn er für Gott gelebt wird!  
 450 PENELOPE. Oh, sag! Stand Gott ihr bei, im Unrecht nah?  
 RITTER VEIT. Mit Klugheit war sie jeher schon gesegnet,  
 An Frömmigkeit hat es ihr nie gemangelt,  
 Weshalb sie jedes Zeugnisses gefeit war,  
 Da sie des Glaubens Zügel *immer* hielt  
 455 Und niemanden ihr Kleid beflecken ließ!  
 PENELOPE. In tiefes Staunen werde ich durch diese  
 Persönlichkeiten, welche Mut besaßen,  
 Vor hehren Taten nicht zurückgeschreckt,  
 Sich *treu* geblieben sind, entrückt versetzt.  
 460 RITTER VEIT. Fidel ist deine Stimmung, angereichert  
 Mit einer feinen Prise Ehrfurcht.

PENELOPE. Es  
 Gelang dir, Vater, aus glühheißen Kohlen  
 Ein totgeglaubtes Lämmchen noch zu retten.  
 Und weil's nun dank der Feuertaufe stark ist,  
 465 Kann ihm kein Brand mehr schaden, feuertrocken  
 Ist dieses Lämmchen nun geworden.

RITTER VEIT. Sei es  
 Ein ewig gült'ges Wort, was deine Lippen  
 Verlassen hat.

PENELOPE. Das Gleiche hoff ich auch.  
 Ein zweites Mal – und mir fehlt Gottes Atem!  
 470 Ein zweites Mal – und alle Zuversicht  
 Auf Heilung tritt an Petri Pforte ein!  
 Dort wird die Sünde freilich von der Wohltat,  
 Die Heuchelei von Ehrlichkeit geschieden –  
 Gewährt der Fels des Christentums mir dann  
 475 Den Zutritt oder weist der Päpste Primus  
 Mich an der Pforte ab? Ach, muss ich schmoren,  
 Wo nur tyrannisches Gesindel haust,  
 Und dauerhaft der Sühne Qual verspüren?  
 RITTER VEIT. Lass Rückenleiden millionenfach  
 480 Die Luft für dich zu Schwefel werden, *nie*

Erwüchse in der Brust des Schlüsselwarts  
 Der Zweifel, nie in Petri Herz der Hochmut  
 Das Himmelreich dir Engel zu verschließen.  
 Und wär für deinen Einlass eine Bürgschaft  
 485 Zu leisten, keinen Wimpernschlag würd' ich  
 Vergehen lassen, eh ich für dich bürgte.  
 Vonnöten wird dies allerdings nicht sein,  
 Da brave Mädchen niemals sündigen.

*(Der Ritter Veit fasst seine gerührte Tochter Penelope am Handgelenk und deutet ein Aufbrechen an.)*

In Demut, nicht Verzweiflung, wollen wir  
 490 Den Prachtbau der Romanik still verlassen,  
 Um hurtig auf des hohen Rosses Buckel  
 Noch vor der Abendröte die Etappe  
 In unsre neue Heimat zu beenden.

PENELOPE. Ich hege keinen Schimmer einer Furcht  
 495 Vor Dunkelheit und allen Nebeltücken,  
 Solang mir dein Geleit als bester Freund  
 Und deine Tapferkeit als Schutz verbleibt.

RITTER VEIT.

Es schläft sich schlecht in unbekanntem Betten,  
 Auf Waldesboden keineswegs. Drum lass uns  
 500 Den Heimweg nicht bis Sonnenuntergang  
 Verschieben!

PENELOPE. Ei! Geschwind, wir brechen auf!  
*(Der Ritter Veit und Penelope reiten in die neue Heimat Kirch-  
 lauter. Als sie angekommen sind, bricht allmählich der rötliche  
 Sonnenuntergang funkelstrahlend am Horizont hinab.)*

RITTER VEIT *(vom Pferd herabsteigend)*.

Der Weg war weit, die Zeit ein knappes Gut,  
 Doch diese Hufen, alle vier, sie haben  
 Uns falkenschnell ins neue Heim getragen.  
 505 Gib mir die Hand, die Erde soll dir wieder  
 Ein unbefleckter Wohnort sein.

PENELOPE. Ich fasse  
 Den Arm des Vaters.

*(Sie wird vorsichtig hinabgehoben.)*

Tanze einen Reigen

Mit mir, wie schon zu alten Kindeszeiten!  
*(Der Ritter Veit und seine Tochter tanzen miteinander. Er hebt  
 sie hoch, ihren nach hinten geneigten Kopf mit seiner linken  
 Hand stützend, und dreht sich schwungvoll behutsam um die  
 eigene Achse.)*

RITTER VEIT. Mit dir im Arm vergess' ich alle Sorgen,  
 510 Da sie der Drehung neuen Schwung verleihen,  
 Der jene umso wirbelnder vernichtet.

In solchen Augenblicken wird es deutlich,  
 Warum ein Ritter niemals seine Hoffnung  
 Auf Heimkehr an das Schlachtfeld opfern darf –  
 (Er senkt die Tochter ab.)

515 Ein jeder Herzschlag gilt dem eignen Blut,  
 Ob es im Ahnherrn oder Sprössling fließt.  
 Verwandtschaft ist ein Siegel, das mit Blut  
 Geschlossen und gebrochen wird!

PENELOPE. So muss  
 Ein Bruch nicht zwingend Frevel sein? Ein Akt nur,  
 520 Der reversibel ist?

RITTER VEIT. Wie wär' es falsch,  
 Das Bündnis der Familie einer Sippschaft  
 Von losen Kettengliedern gleichzusetzen.

PENELOPE. „Wir beide“ ist an Anzahl keine Wucht!  
 Und welche Kette kann aus nur zwei Gliedern  
 525 Bestehen, sich zu einem Ring verschließen?

RITTER VEIT.  
 Sie kann noch mehr! Die Zuglast zieht verlässlich  
 Die Kette, denn Segmente hat sie viele.

PENELOPE. So nenn mir welche! Glauben mag ich's wenig!  
 Seit Mama von uns schied, sind wir alleine.

RITTER VEIT.  
 530 Wer Gott vertraut, läuft nie auf wunden Sohlen!  
 Betrachte Farnitas – Ist er kein Glied  
 Der Kette, wie auch Mama oder Jesus?  
 Auf dieser Welt magst du dich niemals einsam,  
 Im Himmel droben still missachtet fühlen.  
 (Der Ritter Veit hält Penelope, vom Tanze noch, an der Schulter  
 fest. Nach einer kurzen Stille lässt er ab.)

535 Je mehr mir deine Neugierde zur Freude  
 Gereicht, ja desto ärger drängt die Nacht  
 Und Farnitas ersehnt den süßen Schlaf.  
 (Er führt das Ross in den Stall, welcher an das Haus angrenzt.)

PENELOPE (alleine und überwältigt).  
 Kolossen gleich, erhebt im Westen sich  
 Ein schwelend roter Wall am Himmelszelt,  
 540 Ein Kliff der Sonne, die, noch sendend, auf  
 Den blauen Horizont herniederbricht,  
 Mit intensivsten Farben ein Gemälde  
 Für einen Augenblick und keinen zweiten  
 Uns Lebewesen malt, sodann die Kunst,  
 545 Als wäre eine Schmach soeben an  
 Das göttliche Gewölb' geschmieret worden,  
 In ihrem raschen Niedergang zerwischt.  
 (Mit Anbruch der Dunkelheit erscheinen fortwährend weitere

*Sterne am Nachthimmel. Der Ritter Veit kehrt zurück.)*

Die Sonne glühte noch als du den Stall

Betreten hast, nun liegt sie in der Heia

550 Und schlummert bis zum frühen Hahnenschrei.

RITTER VEIT. Ist es nicht faszinierend, wie zwei Welten

Am Himmel unsrer Welt sich wechselnd zeigen

Und jede mit der anderen verwoben

Und doch von ihr verschieden ist? Was uns

555 Die Nacht jedoch zu bieten hat, ist mehr

Als träge Zeit im warmen Bett – Es sind

Geschichten, Sagen und Legenden an

Das Firmament in Lettern angeschrieben,

Die wir zu lesen fähig sind.

PENELOPE. Ich sehe

560 Nicht mehr als eine Sammlung heller Punkte,

Kein Meer aus Heldentaten.

RITTER VEIT. Spähe dort!

*(Er deutet auf das Sternbild Pegasus.)*

Erblickst du Pegasus, das Götterpferd?

Entsprungen aus dem Haupte der Medusa –

Von Perseus listig mit dem Schwert befreit –

565 Entflog es holder Anmut zum Olymp

Und diente treu ergeben. Dies berichten

Argiver, doch der Masse bleibt zumeist

Die Sagenwelt verborgen. Ach! Wie viel

Steckt in den Sternen – Schwenke dein Gesicht,

570 Um Ursa Maior staunend zu erfassen.

*(Beide blicken zum prächtigen Sternbild, das hoch über ihnen erhaben thront.)* Die Bärin, die mit ungeheurer Kraft,

Wie eine Mutter, ihre Schar bewacht,

Begeistert mich in jeder klaren Nacht.

PENELOPE. Mir scheint, es würden sieben helle Fackeln

575 Vom Haupt der Bärin einen Wagen bilden.

RITTER VEIT. Wahrhaftig! –

PENELOPE *(aufgeregt)*. Sieh! Die Deichsel, das Gespann!

RITTER VEIT. Dies ist die Kunst der alten Sternenschauer,  
Astrologie genannt.

PENELOPE. Es wäre mir

Kein Harm, die Sphären bis zum Morgengrauen

580 Mit scharfem Sehsinn schweigend zu betrachten.

*(In der Stille fliegt eine Sternschnuppe vorbei.)*

*(erstaunt.)* Oh, Vater! Hast du diesen Schweif gesehen,

Der flach die Äcker überstrichen hat

Und mich der Müdigkeit entriss?

RITTER VEIT. Sehr wohl!

Und nicht zum ersten Mal erfreu ich mich

- 585 Am Anblick der Laurentiustränen.  
 PENELOPE. *Tränen?*  
 Von wessen Tränen sprichst du karg? Wer war  
 Der Mann, aus dessen Lidern dieser Blitz  
 Geflossen –
- RITTER VEIT. Tapfer starb er für den Glauben!  
 Das Feuerrost war ihm nur eine Kühle  
 590 Und weder dies‘ hat er gefürchtet noch  
 Valerian. Dem Kaiser brachte er  
 Auch im Moment des Tods als Märtyrer  
 Nur Mitleid und ein weises Wort entgegen,  
 Bevor ihn seine Qual unsterblich werden  
 595 Und jeden Stern vor Trauer weinen ließ,  
 Weshalb man jenen Feuerleuchtenregen,  
 Der zuverlässig jeden Sommer nieselt,  
 Die Tränen des Laurentius genannt.
- PENELOPE. Was ich an diesem Tag erfahren durfte,  
 600 Die Wandlung, die mein Geist vollzogen hat,  
 Der Schmerz, der sich in Euphorie zerlöst hat,  
 Die Gotteshäuser, jener Abendtritt  
 Auf Farnitas, mit dir – es schien mir nicht  
 Ein Tag zu sein, ach! staute einen Monat  
 605 In seine scharf begrenzte Stundenzahl.
- RITTER VEIT. Wie habe ich gezweifelt, ob dir Bamberg  
 An diesem Tag, mit jenen Rückenleiden  
 Gefallen möchte, doch dem Herrn hab ich  
 Vertraut, wie auch dem Grab des Bischofs Otto.  
 610 Allmählich darf dein Körper eine Ruhe  
 Für viele Stunden federleicht sich gönnen,  
 Denn müde ist kein Tag ein waches Leben!  
*(Eine weitere Sternschnuppe kratzt am Himmelsgewölbe.)*
- PENELOPE. Bevor ich mich der Müdigkeit ergebe,  
 Verdrieße meines Vaters Fröhlichkeit,  
 615 Steht mir ein Zaudern furchtvoll auf der Brust,  
 Ob nicht ein Schauer, des Laurentius Marter  
 Zu sühnen und zu strafen, unterwegs ist?
- RITTER VEIT. Vertraue der Dreifaltigkeit, sie hält  
 In ihren Armen unser Firmament.  
*(Penelope umarmt den Ritter Veit und zärtlich spricht sie, von  
 seinem Brustwall vor Unheil geschützt.)*
- 620 PENELOPE. Wenn alle Sterne auf uns niederprasseln,  
 Dann halt ich mich an *dich*, denn du hältst mich  
 Mit allen Kräften wie kein Zweiter fest!  
*(Weiterhin innigst umschlungen, kehren sie in das Haus, Schlaf  
 ersuchend.)*

## ZWEITE SZENE

(Markt in der Dorfmitte von Kirchlauter. Viele Händler und Bauern sind anwesend. Von den Umstehenden unbemerkt, schlendert im Hintergrund der Ritter Veit über den Marktplatz.)

FISCHHÄNDLER RUDOLF (marktschreierisch).

Wer frischen Fisch ersucht, der findet ihn  
Bei mir! So scheut euch nicht, greift zu – Es kostet

625 So wenig, dass mich Schwindel schon ergreift!

KRÄUTER- UND BROTHÄNDLERIN HILDEGARD (lautstark.)

Und wer auf Brot zum Fisch, auf echte Kräuter  
Erpicht ist, trete an den Wagen an!

Hier gibt es *alles* – Baldrian und Nelken,

Von Thymian bis Salbei fehlt hier nichts,

630 Was eine Mahlzeit nicht verfeinern könnte.

(Währenddessen unterhalten sich drei Mägde.)

MAGD THERESIA. Die Mittagsruhe wird uns viel zu knapp  
Bemessen!

MAGD EUGENIA. Ja, das Schaffen zwingt uns täglich

In Jochens Keller abseits allen Frohmuts!

MAGD HELENA. An diesem Bauern lassen wir das Pensum

635 An Mühsal, das wir schultern können bis

Den Würmern unser Leib zur Speise wird!

THERESIA. So dürfen wir auch noch den letzten Krümel

Verdrießlich diesem Geier, der selbst Aas

Nicht scheuen würde, in den Schnabel legen –

640 Nein, Freundinnen! *Nein!* Wir sind auch nur Menschen.

Wann hat man uns die Fesseln umgeschnallt?

EUGENIA. Ein klares Wort! Wir lassen uns nicht nehmen,

Was allen Menschen unerlässlich ist.

HELENA. Die Freiheit! –

THERESIA. Unser Recht! –

EUGENIA. Ein edler Lohn! –

645 ALLE MÄGDE (unisono). Was wir an diesen Rüpel opferten!

(Während die Mägde verschnaufen, zieht in Theresias Sichtfeld  
der Ritter Veit ein, welcher im Hintergrund flaniert.)

THERESIA.

Seht, welch ein unbekannter Mann den Dorfplatz

Betreten hat!

(Eugenia und Helena drehen sich um und betrachten nun ebenfalls den Ritter Veit.)

HELENA. Auch ich hab diesen Herren

Noch nie erblickt.

EUGENIA. Oh, wartet! Ist es nicht –

Er muss es sein! Der Bart und das Gesicht,



650 Genauso wie beschrieben – Ja! Er ist es –  
 Der Alchemist – Er forscht am Golde fündig!  
 Ergiebig zaubert er und trägt sein Wissen  
 In unser Dorf.

HELENA (*sich erinnernd*). Ich hörte auch hierüber –  
 Gesagt wird, er sei unfrohm, ein Betrüger!

655 Die Schöpferkraft maß er sich lügend an,  
 Erzählt von der Magie in allen Dingen  
 Und wie er sie in Gold verwandeln kann!

THERESIA. Ich fürchte, ihr verwechselt diesen Meister.

EUGENIA. Gewiss betrügen meine Augen nicht

660 Die Sicht, wenn sie Geschildertes erspähen.

THERESIA. Oh! Einen Augenblick hat es gedauert

Bis ich die Oberhand der Täuschung stahl.

Nicht ihr alleine habt von ihm gehört –

Gerüchte breiten sich wie Feuer aus –

665 Die Physiognomie des Fremden dort

Ist der des Alchemisten höchstens *ähnlich*,

Der listig nun das Lautertal durchschweift

Und jählings Menschenmassen um sich scharf.

EUGENIA. Es möchte sich hier zugetragen haben,

670 Dass wir den falschen Mann bewundert hätten,

Falls dir sein Antlitz nicht als fremd erschienen,

Die Künste unbeugsam geblieben wären.

THERESIA. Es schafft nicht jeder Gold, der danach lechzt!

Doch wer erstrebt und tüchtig fiebert, dem

675 Gereicht ein Hindernis zu neuem Ansporn,

Weil er die Differenz beim Abstoß nutzt

Und auf der Schattenseite höher fliegt!

HELENA (*betrübt*).

Ein bisschen Schmuck und Glanz? Sie wären mir

Nicht bieder – Ach! Ein feines Medaillon

680 Aus reinem Gold – Wie läge es perfekt

An meinem baren Hals – die helle Zierde,

Ich hielt sie an der Brust wie einen Säugling.

Gepriesen sei der Alchemisten Neugier,

Vermaledeit ist unser täglich Brot!

(*Der Bauer Jochen, für den die drei Mägde arbeiten, erscheint.*)

BAUER JOCHEN (*zornentbrannt*).

685 Ihr wollt euch laben? *Darben!* das sollt ihr.

Zum Fron bequemt sich ein Gesindel just

Aufs Feld nicht, nein! – Am Dorfplatz wird gelästert,

Palavert und der Gutsherr wird verspottet,

Missachtet – doch die Gulden greift ihr ab.

690 THERESIA. Verkennt die Lage nicht, uns ziert der Fleiß!

Der Dienst ist uns ein Heiligtum, dem wir

- Die Hälfte jedes Tages und noch mehr  
 Zu opfern willens sind, jedoch bedenkt  
 Die Schranken menschlichen Bemühens. Dass  
 695 Der Frondienst Ehre und Verderben mischt,  
 Ist uns ein Kompromiss, nicht Euch. So helft,  
 Falls Gnade Euch des Zorns entledigt! Fasst  
 Die Tüchtigkeit der Mägde allerdings  
 Gewaltlos und respektvoll an, denn sie  
 700 Erweisen sich seit Jahren ihrer Zunft  
 Entsprechend würdig. Tretet also nicht  
 Gehässig vor uns auf, sonst werdet Ihr  
 Den Dienst zu Eurem dreifach zählen müssen!
- JOCHEN. Dein ungestümes Wesen wird mir nun  
 705 Schon zehen Jahr zum größten Hass! Du sprichst,  
 Was wichtig keinesfalls – *gelogen* ist! –  
 Und achtest mich als Gutsherrn nicht. Versammelst  
 Die jungen Mägde, ihrer Kraft noch frisch,  
 Um dich und schürst den Widerstand, wogegen  
 710 Ich nicht mit Rache sparen werde – Ihr  
 Habt mir die längste Zeit das Geld gestohlen,  
 Mit welchem euch der Markt zum Festsaal wird!
- EUGENIA. Ihr drosselt uns mit Eigensinn! Vergebt,  
 Dass wir in Atemnot geraten sind.  
 715 Wir wollen doppelt arbeiten!
- HELENA. Erweicht  
 Euch weder Wehmut noch Verzweiflung?  
 JOCHEN (*abschätzig*). Schön!  
 Der Jammer ist, was euch zu Weibern macht –  
 Bestrafen muss ich eure Faulheit dennoch!
- HELENA. Mit Milde sühnt Ihr! – Sprecht Gerechtes aus –  
 720 Der Strafe Ausmaß.
- JOCHEN (*er sieht die Mägde scharf an*). Oh, es ist gerecht!  
 Da euch der Handdienst göttlich ist, dürft ihr  
 In keinem Augenblick die Arbeit meiden.  
 Zudem entgelte ich die Mühe höher  
 Als eure Faulheit mich verpflichten würde –  
 725 Und dass ihr nicht lukullisch konsumiert,  
 Wird euch der Lohn fortan halbiert.
- THERESIA (*verzweifelt*). Dies ist  
 Das Ende unsrer Menschenwürde und  
 Der Anbruch einer lebenslangen Knechtschaft  
 Aus welcher nur der Tod befreien kann!
- (*Mit fortschreitender Dauer nahm das Gespräch an Lautstärke zu, weshalb sich eine ringartige Menschenansammlung um den Bauern und die Mägde gebildet hat. Neugierig flüstern die Zuschauer hin und her. Ruckartig tritt der Ritter Veit entschlossen*

vor.)

RITTER VEIT (zu Jochen).

730 Entschuldigt, werter Herr, ich dränge mich  
Mit Vorsicht und Verlaub nur scheu hinzu,  
Doch diese Mägde sollten Euch weit mehr  
Als Lasten sein, denn schaut – Sie wirken tüchtig.  
Und schreckt zurück vor anfänglichem Hochmut  
735 Sich als den Herren über diese Damen  
Zu preisen, denn wir alle stehen gleichsam  
Nicht unter vielen, sondern nur dem *Einen!*

JOCHEN. Verschwinde! Fauche mich nicht scheltend an,  
Die Weiber dienen *mir*, sonst ist ihr Leben

740 Verwirkt!

EUGENIA (*beleidigt, zaghaft*). Wir tragen Ehre!

RITTER VEIT. Ihr versagt

Als Herrscher – Euer Volk verachtet Euch  
Und ist im Geiste längst geflohen, wäre  
Auch körperlich schon längst entschwunden, lägen  
An ihren Knöcheln nicht die schweren Fesseln  
745 Der Armutsfurcht – Ihr tragt den Schlüssel bei Euch!  
So schließt sie auf und Euch empfängt Gehorsam –  
Verkümmert einsam, falls Ihr diese berstet!

JOCHEN.

Von einem Lausbub lass ich mich nicht täuschen –  
Verziehe dich! Sonst stopf ich dir das Maul,  
750 Dass Sprechen dir zum höchsten Elend werde.  
(*Er greift Eugenia.*) Wo stehen dir die Sinne? Sie ist *mein!*  
(*Und Helena.*) Und diese auch! Ach, sie ist gar zu schön,  
Sie könnte Mutter meiner Kinder sein,  
Jedoch ist sie den Weibern allen gleich –  
755 Zu niedern Diensten gut, verdorbnes Fleisch  
Und einzig zur Befriedigung gebräuchlich,  
Falls sie vom Henker bis zum Herzog nicht  
Schon alles in ihr Bett gezogen hätte,  
Pfui! *Schande* heißt ihr Knochenmark!

RITTER VEIT. Und Eures?

760 So abtrünnig die Damen zu verschmähen  
Und selbst die eigne Mutter nicht zu schonen –  
Nein, ich vernahm kein Wort von ihr – Was wirkt  
In Eurem Leib, dass solcher Menschenhass  
Entstehen kann? Was greift Ihr diese Mägde,  
765 Was fasst Ihr Eure Engel schimpflich an  
Und presst in ihren Thorax Euren Arm?

(*Jochen lässt ab und stößt die Mägde heftig von sich.*)

JOCHEN. Und nun? Was hat die Sanftmut denn bewirkt?  
Die gleiche Torheit haust in ihren Körpern –

- Ob hart, ob weich – Man packt sie, wie man's braucht –  
 770 Sie fühlen keinen Schmerz, sie halten's aus!  
*(Jochen greift Theresia rücklings am Nackenansatz.)*  
 Den festen Kniff erträgt sie jahrelang,  
 Doch ihr Geschwätz befeuert einen Koller  
 In mir, der meine Hände lähmt. Sie würde  
 Nur tadeln, falls ich guten Mutes wäre.
- 775 THERESIA *(gequält)*. Wir sind dein Wort gewohnt!  
 RITTER VEIT. Lasst von ihr ab!  
 Nicht *sie* ist karg an Ehre, vielmehr deucht  
 Es mich, dass *Euer* Groll die Knebelung  
 Befeuert!
- JOCHEN. Schließe nicht auf mich anhand  
 Der Wahrheit, hierzu ist mein Stolz zu stolz!  
*(Jochen schubst Theresia nach vorne, woraufhin sie in die Arme  
 des Ritter Veits fällt, der sie behutsam auffängt und entlässt, als  
 Jochen stolz nach oben blickt und allgemeiner fortfährt.)*
- 780 Erhaben trete ich durch meine Kenntnis,  
 Durch meine Unantastbarkeit zu euch!  
 Dass mir die Weiber keinen Harm bereiten,  
 Verachte und beschränke ich sie weise!  
 Und während sich die Schwachen elendig  
 785 An ihrem schandbefleckten Haupt ergötzen,  
 Entweiche ich der teuflischen Verlockung,  
 Vergräme jede Satansbraut! Leb frei  
 Und treu an meine Pflicht gebunden! Missmut  
 Verspüren nur die Schwachen, *stark* bin ich
- 790 In diese Welt geboren worden! Allen,  
 Die mich nicht achten, schenk ich keine Gnade,  
 Wenn sie, vom Schweiß nass, ihr Schreckbild fürchten,  
 Nachdem sie wagemutig sich erhoben.
- RITTER VEIT.  
 Vom Wahn befallen, stockt das Schandmaul nicht,  
 795 Wenn Ihr das höchste Erdenglück – die *Dame* –  
 Beschreibt und es erniedrigt. *Ach!* Mir trânt  
 Das schmerzerprobte Herz bei Euren Worten,  
 Mit welchen Ihr ein Unheil, immer während,  
 Zum Erbe aller Frauen hochbeschwört!
- 800 Als Vater einer Tochter, zweifle ich  
 An Eurer Ehrlichkeit – So garstig schimpft  
 Kein Mann von Anwert, der ein Kindchen hat –  
 Ein Junggeselle müsst Ihr sein –
- EUGENIA. *Fürwahr!*  
 805 Despotisch drückt er seiner Nächsten Traute,  
 Sodass sie nur auf Forschheit scheu erpicht ist  
 Und innerlich die Bande längst gelöst hat,

Als Untertan des Gelds verblieben ist.

JOCHEN. So löse ich die Bande, schwebt hinfort!

EUGENIA. Gebietet Halt und überdenkt den Trugschluss

810 Ein zweites Mal! Mich überkam ein Taumel  
Und kreischend fiel ich vom Gebälk der Treue.  
Im Fall geblendet, ungewiss der Landung,  
Verkannte ich den Schaffer des Gebälks  
Und schämte mich, als er zur Folge trotzte!

JOCHEN.

815 Wenn Furcht euch Gören hascht, so schnattert ihr  
Noch hastiger als Frühlingsvögel zwitschern  
Und redet euch von aller Bringschuld frei –  
Ach, macht doch was ihr wollt, ich mach es besser! –

THERESIA (*die kurze Stille unterbrechend*).

Noch immer sind wir an den neuen Lohn

820 Gebunden – Setzt den alten wieder fest!

JOCHEN. Wir drehen uns im Kreise – Wollt ihr säumen  
Und bis zum Morgengrauen hier verweilen?

(*Jochen gibt seinen Mägden Handzeichen, welche diese zum  
Gehen auffordern und er kehrt sich vom Ritter Veit ab.*)

RITTER VEIT (*nachrufend*).

Falls es die Not verlangt, verweile ich

Äonenlang, verteidige die Mägde

825 Vor jenem Scheusal, das Euch adäquat  
Beschreibt!

JOCHEN. Verweile, halte diese Stelle

Und schlage Wurzeln – uns bekümmert's nicht.

RITTER VEIT (*aufstampfend*). Ich handle!

JOCHEN. Ja, du handelst? – Nichts als Worte! –  
(*Stille.*) Wo bleibt dein Angriff? Hopp! Ich helfe dir –

830 Und handle!

(*Jochen greift den Ritter Veit mit seiner Mistgabel an, der jedoch  
blitzschnell reagiert, ausweichend einen Hirtenstock fasst,  
zuschlägt und Jochen, der ohnmächtig niedersinkt, das linke  
Schulterblatt zertrümmert.*)

RITTER VEIT (*verächtlich affektiert*). Ich pariere!

DAS UMSTEHENDE VOLK. Elendig

Hat ihn der Schlag getroffen!

THERESIA. Keinen zweiten

Verträgt sein fragmentierter Oberkörper!

Es klang nach berstend Knochen – Ob er jemals

Dem Täter offenherziges Verständnis

835 Entgegenbringen wird?

HELENA. Er würde lieber

Des Todes siechen als vergeben!

EUGENIA. Schwestern!

Wir sind im Elend, hängen wir an ihm!  
*(Jochen erwacht aus kurzzeitiger Ohnmacht. Noch schwindelig,  
 steht er langsam auf, im Gesicht den Schmerz zu unterdrücken  
 kaum fähig.)*

JOCHEN. Dies eine Mal ließ ich die Überhand  
 Dem Schwachen!

RITTER VEIT. Dem Gebrechlichen ließ ich

840 Das Leben! Nehmt's hinweg als eine Schenkung.

JOCHEN *(zornig)*.

Entledigt Euch der Worte, zählt wie viele  
 Noch bleiben werden – Rache schwör ich blutig!

THERESIA.

Oh! Ingrimm lässt Euch fluchen! Gönnst Euch Schonung  
 Und wachst mit neuer Lebensfreude auf! –

845 Wir kümmern uns um jedes Vieh!

EUGENIA. Kein Halm

Getreide bleibt bestehen, jede Ähre  
 Wird sorgfältig begossen und geerntet!

HELENA. Zuletzt wird jeder Stein im Haus geputzt,  
 Dass frischer Glanz in allen Ecken strahle!

850 JOCHEN. Bemüht euch nicht um meine Gunst, sie ist

Erloschen, sucht die Zukunft nicht bei mir –

Verspielt habt ihr sie, als ihr euch gelabt

Und schändlich über mich gesprochen habt!

*(Jochen, soeben die Mägde entlassen, humpelt gekränkt und wü-  
 tend von dannen. Weinend fällt sich das Trio in die Arme.)*

EUGENIA. Ach, wären wir dem Bauern treu geblieben,

855 So hätten wir zwar wenig, dennoch mehr

Als nun – Des Hungers sind wir und geächtet!

RUDOLF. Oh! Hilflos sind die Mägde schlimm im Netz

Gefangen, zappeln furchtvoll wie die Fische.

Und einzig er, der ihnen diese Qual

860 Bereitet hat, kann sie daraus befreien!

HILDEGARD. Gewachsen ist kein Kraut für ihre Leiden –

Kein Baldrian kann sie beruhigen,

Lavendel zeigt bei ihnen keine Wirkung,

Melisse lähmt die Schüttelglieder nicht

865 Und selbst der Wegerich hemmt kein Symptom!

*(Unter allgemeinem Gejaule hoffnungsloser Verzweiflung nicht  
 mehr nur der Mägde, auch der Umstehenden, tritt der Bauer*

Ende der Leseprobe erreicht.

Interesse? Jetzt für nur 12,50 € bestellen und weiterlesen...